

Stuttgart, 29.09.2005

Generationenhäuser der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung

Mitteilungsvorlage

Vorlage an	zur	Sitzungsart	Sitzungstermin
Jugendhilfeausschuss Verwaltungsausschuss	Kenntnisnahme Kenntnisnahme	öffentlich öffentlich	10.10.2005 26.10.2005

Bericht

Mit den Generationenhäusern hat die Rudolf Schmid und Hermann Schmid-Stiftung in Stuttgart markante Wahrzeichen für die Entwicklung eines neuen, zukunftsfähigen Miteinanders der Generationen in der Großstadt gesetzt. So, wie die Häuser heute mit Leben gefüllt sind, zeigt sich, dass in der Bevölkerung das Potential und der Wunsch vorhanden sind, in eigener Regie etwas auf die Beine zu stellen, was dem Gemeinwohl und den eigenen Interessen gleichermaßen dient und wo persönliche Kompetenzen gebraucht und erweitert werden und einen sinnstiftenden Einsatzort finden. Die hohe Akzeptanz und Nutzungsintensität der Generationenhäuser in Stuttgart West und in Heslach zeigt sich nicht nur in der Fülle von Programmen und Nutzergruppen, sondern ganz banal auch beispielsweise in einem überdurchschnittlichen Wartungs- und Instandhaltungsbedarf.

Die Generationenhäuser der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung in Stuttgart - Heslach und West legen hiermit ausführliche Berichte über ihre bisherige Arbeit und die weiteren Entwicklungsperspektiven vor. Eine Auswertung dieser Berichte durch die Sozialverwaltung ist als Anlage 1 beigefügt.

Beide Häuser unterscheiden sich sowohl in ihrer Nutzerstruktur als auch in ihrem Ansatz, wie sie ihre Arbeit innerhalb des Hauses koordinieren und sich in den Stadtteil hinein öffnen. Im Generationenhaus West geschieht die Kooperation auf der Grundlage „Teammmodell und Selbstverwaltung“, im Generationenhaus Heslach auf der Grundlage „Initiativenzentrum mit Vernetzungs- und Unterstützungsauftrag“. Jedes Haus ist in seiner Art ein Erfolgsmodell.

Beide Häuser stellen jeweils mit diesem Bericht ihre Bilanz hinsichtlich der internen Kooperation und der notwendigen Ressourcen dafür vor.

Im **Generationenhaus West** wurde die interne Kooperation und die Öffnung in den Stadtteil bisher durch eine Assistenzkraft unterstützt. Die Finanzierung der 50% Stelle durch Stiftungsmittel läuft Ende 2005 aus. Für Öffentlichkeitsarbeit erhielt das Haus seitens der Stadt Stuttgart in den ersten beiden Jahren (2002/2003) 15.000 € pro Jahr, ab 2004 5.000 € aus Stiftungsmitteln.

In der Zukunft möchten die vier Nutzerinstitutionen ein neues Modell erproben, nämlich ein flexibleres Modell, das ihnen erlaubt, die notwendigen Dienstleistungen, die die Kooperations- und Koordinationsaufgaben des Gesamthauses betreffen, auf unterschiedlichen Wegen zu beschaffen. Dafür benötigen sie jährlich 50 000 €.

Außerdem beantragen sie eine Aufstockung der Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit auf 10 000 €, da die bisherige Summe für die vielfältigen Aktivitäten nicht ausreichte.

Im **Generationenhaus Heschl** wurde für die interne Koordination und die Öffnung des Hauses nach außen eine unbefristete 100 % Koordinatorenstelle geschaffen, die beim Sozialamt zugeordnet und vor Ort im Initiativzentrum angesiedelt ist. Das Initiativzentrum soll die generationenübergreifende Arbeit im Haus ermöglichen und das Gesamtkonzept des Hauses nach außen tragen. Daneben verfügt das Initiativzentrum derzeit über drei Zusatzkräfte im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung, die jeweils für 6 bis max. 9 Monate mit 15 - 30 Wochenstunden im Haus beschäftigt werden.

Um ein regelmäßiges Angebot und die Präsenz der Koordination im Generationenhaus während der (weit über 40 Stunden hinausgehenden) Nutzungszeiten verlässlich zu sichern, sieht die derzeitige Koordinatorin eine Aufstockung der Personalressourcen als notwendig an, und zwar

- eine 50 % Stelle Koordination für Vertretung und Sicherstellung der Präsenz,
- eine 50 – 100 % Stelle Hausmeister (notwendig aufgrund der Vielfalt der Raumnutzung mit entsprechenden mehrmals täglich notwendigen Umbauarbeiten) und
- eine 50 % Stelle für den Empfang (nötig wegen der baulich ungünstigen Eingangssituation).

Außerdem sollte das Initiativzentrum über ein Budget zur eigenen Bewirtschaftung verfügen, aus dem kleinere Beschaffungen und Veranstaltungsreihen unbürokratisch bezahlt werden können.

Aus Sicht der Sozialverwaltung sollte:

1. Dem Generationenhaus West für die auf das Gesamthaus bezogenen Kooperations- und Koordinationsaufgaben jährlich 50.000 € und für Öffentlichkeitsarbeit 10.000 € zur Verfügung gestellt werden, das heißt jährlich 60.000 €. Nach zwei Jahren ist wieder ein Erfahrungs- und Auswertungsbericht vorzulegen.
2. Dem Generationenhaus Heschl ein jährliches Budget in Höhe seiner bisherigen Mieteinnahmen (jährlich ca. 6.000 €) eingeräumt werden, das von der Koordinatorin bewirtschaftet werden kann. Sollten die jährlichen Mieteinnahmen höher ausfallen oder sonstige Einnahmen erzielt werden, kann das Budget entsprechend aufgestockt werden. Somit wäre für die alltägliche Arbeit eine größere und der Eigenart von stadtteilbezogener Arbeit angemessenere Flexibilität gegeben.

Die Aufstockung von hauptamtlichem Personal sieht die Sozialverwaltung unter den gegebenen städtischen Bedingungen kaum für realistisch an. Hier sollten Wege gesucht werden, auf andere Art und Weise Kräfte zu gewinnen.
Nach zwei Jahren sollen die Erfahrungen, auch mit der Nutzung des Budgets, erneut ausgewertet werden.

Mitzeichnung der beteiligten Stellen:

Vorliegende Anfragen/Anträge:

Erledigte Anfragen/Anträge:

Gabriele Müller-Trimbusch
Bürgermeisterin

Anlagen

Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung

Auswertung der bisherigen Arbeit der Generationenhäuser Heselach und West/ Personal- und Sachmittelbedarf für Koordination und Veranstaltungsbetrieb

Aus beiden Häusern liegen fundierte Evaluationsberichte vor, die ein gutes Bild über die jeweilige Arbeit in den Häusern ermöglichen. Es sind jeweils Selbstevaluationsberichte, im Falle des Generationenhauses West von allen vier Nutzern verfasst, im Fall des Generationenhauses Heselach von der Koordinatorin.

Die beiden Häuser unterscheiden sich von Anfang an in ihren räumlichen Voraussetzungen, in der Zusammensetzung der Kooperationspartner, die unter dem Dach des jeweiligen Generationenhauses vereint sind und daher auch in ihrer Binnenstruktur. Daraus resultieren ganz unterschiedliche Wege, wie die Häuser mit Leben gefüllt werden und sich für den Stadtteil öffnen. Auch die Unterschiede zwischen den zwei Ansätzen „Selbstorganisation“ (West) und einem eher „institutionellen Ansatz der Förderung von Initiativen“ (Heselach) werden sehr schön sichtbar.

Jedes Haus ist in seiner Art ein Erfolgsmodell – das kann man nach der Lektüre der beiden Auswertungsberichte sagen. Deutlich wird auch, dass es – unabhängig vom Auslaufen von Finanzierungen – Sinn macht, Bilanz zu ziehen und neu darüber zu entscheiden, was künftig die dem jeweiligen Haus angemessene Form der internen Kooperation und der Unterstützung dafür sein soll.

1. Generationenhaus West

Kooperation auf der Grundlage „Teammodell und Selbstverwaltung“

Im Generationenhaus West sind es vier verschiedene gemeinnützige Träger, die trotz ihrer unterschiedlichen Größe und inhaltlichen Ausrichtung ein partnerschaftliches Konzept der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Selbstverwaltung des Hauses entwickelt haben. Praktisch sieht das so aus, dass die Einrichtungsleitungen bzw. Vertreter/-innen aller vier Einrichtungen sich in 14-tägigen Kooperationssitzungen treffen, sich wechselseitig über die aktuellen Ereignisse im Haus informieren, Probleme und Lösungen besprechen und Projekte für generationenübergreifende Begegnungen und Veranstaltungen planen.

Die multifunktionale Raumnutzung im Generationenhaus wird durch das EkiZ verwaltet, was eine sehr aufwändige Verwaltung und Belegungsorganisation bedeutet.

Die Arbeit des sog. Koop-Teams wurde durch eine Assistentin unterstützt, die ein Arbeitsdeputat von durchschnittlich 15 Stunden in der Woche hatte. Ihr Aufgabenschwerpunkt lag auf der Koordination der einrichtungsübergreifenden Veranstaltungen im Haus, sie war Ansprechpartnerin für die Belange des Gesamthauses und auch zuständig für diesbezügliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Finanzierung der Stelle lief zum März 2005 aus.

Im Auswertungsbericht werden auf S.9 die Vor- und Nachteile dieses „Koop-Team-Assistenz-Modells“ gegenübergestellt. Die Nachteile überwiegen, die Gründe dafür erscheinen plausibel. Unter Einbeziehung des Entwicklungsstandes, den das Koop-Team und die Kooperationspartner mittlerweile erreicht hat und mit Blick auf künftige Herausforderungen kommen die vier Nutzer des Generationenhauses West zu einem neuen Modell „Kompetenzteam mit Delegationsprinzip“ (S. 52ff), das sie gerne für einen Zeitraum von mind. zwei Jahren erproben möchten.

Benötigt werden dafür Mittel im Umfang einer Vollzeitstelle. Dieses Budget teilt sich auf:

- 40 %, verteilt zu je 10 % auf die vier Nutzer, um deren Zeitaufwand für die Koordination und nutzerübergreifende Aktivitäten zu finanzieren (sie haben dafür keine Eigenmittel)
- 35 % für Verwaltungsaufgaben (wird mit einer Verwaltungskraft besetzt)
- 25 % für Sachbearbeitung/ Fachdienste, die aufgabenbezogen eingekauft werden, entweder hausintern oder von Externen.

Zusätzliche werden für die Öffentlichkeitsarbeit jährlich 10.000 € beantragt.

Fazit

Dem Generationenhaus West werden für die Kooperations- und Koordinationsaufgaben 50.000 € jährlich zur Verfügung gestellt, zunächst für zweieinhalb Jahre. Nach zwei Jahren wird ein Erfahrungs- und Auswertungsbericht vorgelegt. Die vier Nutzer werden gebeten, mitzuteilen, wie sie gegenüber dem Geldgeber nachweisen, dass die 40 % des Budgets, die direkt den vier Nutzern zur Verfügung gestellt werden, tatsächlich in die Kooperationsaufgabe einfließen und nicht zur Finanzierung von trägerinternen Aufgaben verwendet werden.

Darüber hinaus werden für Öffentlichkeitsarbeit Mittel in Höhe von 10.000 € befürwortet.

2. Generationenhaus Heselach:

Kooperation auf der Grundlage „Initiativzentrum mit Vernetzungs- und Unterstützungsauftrag“

Das Nutzungskonzept im Generationenhaus Heselach ist auf drei Säulen aufgebaut: Dem Pflegezentrum des Eigenbetriebes Leben und Wohnen, dem gewerblichen Bereich und dem gemeinnützigen Bereich, der aus dem Initiativzentrum in Trägerschaft des Sozialamtes besteht, aus dem Mütterzentrum und der Wohninitiative Wabe.

Aufgabe des Initiativzentrums ist es u.a., die Einrichtungen und Nutzergruppen im Haus zu vernetzen und zu unterstützen und generationenübergreifende Begegnung und Arbeit ermöglichen. Es finden vierwöchentliche Haustreffen statt, zu denen die Koordinatorin den Hausleiter des ELW mit seinen Mitarbeiterinnen, die Vorstandsfrauen des Mütterzentrums und Bewohnerinnen der Wabe einlädt. Zusätzlich soll die Koordinatorin 2-3 mal im Jahr alle Nutzer des Hauses zu einem Treffen einladen.

Die Zahl der Gruppen und Vereine, die das Haus nutzen, beträgt derzeit 22. Im Jahr 2004 fanden in den Räumen des Generationenhauses 1741 Veranstaltungen statt.

Für das Generationenhaus wurde eine 100 % Stelle für Koordination geschaffen, deren Aufgabe es ist, die verschiedensten Interessen und Anliegen der Nutzergruppen im Haus zu vereinen, das Gesamtkonzept des Hauses nach außen zu tragen und die Gemeinwesenorientierung zu entwickeln.

Nach der Auswertung der bisherigen Arbeit steht das Haus vor folgenden Herausforderungen für die Zukunft: Intensivierung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit incl. Sponsorensuche und -pflege, Gemeinsame Identität und Zusammenarbeit der Einrichtungen im Haus und den weiteren Nutzern weiterentwickeln und dafür eine gemeinsame Konzeption und Leitbild erarbeiten, Belebung des Foyers durch Umbaumaßnahmen und andere Raumnutzungen und Weiterentwicklung von generationenübergreifenden Angeboten (Veranstaltungsreihe, Angebote am Nachmittag planen und durchführen).

Das bisherige Modell „Initiativenzentrum mit Vernetzungs- und Unterstützungsauftrag“/ „Koordinatorenstelle“ soll beibehalten und aufgestockt werden. Der Alltag im Initiativenzentrum ist ausgefüllt mit viel Verwaltungsaufwand (resultierend aus der vielfältigen Raumnutzung, Vorbereitung von Terminen, Tagungen und Feiern, Hausverwaltung, Beschaffungswesen), Anleitung von Hilfskräften, Öffentlichkeitsarbeit, so dass kaum Zeit bleibt, sich dem generationenübergreifenden Konzept zu widmen. Außerdem geht die Nutzungszeit des Hauses weit über eine 40 Stundenwoche hinaus und die notwendige Präsenz kann mit nur einer Stelle nicht gewährleistet werden.

Außerdem müssen die Räume durch ihre sehr unterschiedliche Nutzung zum Teil mehrmals täglich umgebaut werden.

Der Verwaltungsaufwand ist auch deswegen so hoch, weil das Initiativenzentrum als Dienststelle des Sozialamtes in den gesamten Ablauf der „Stadtbürokratie“ eingebunden ist. Seit Juni 2005 steht der Koordinatorin ein Handvorschuss in Höhe von 300 € zur Verfügung, so dass wenigstens kleinere Beschaffungen wie Briefmarken etwas unbürokratischer ablaufen können.

Die Stelle der Koordinatorin ist unbefristet vorhanden. Daneben verfügt das Initiativenzentrum derzeit über drei Zusatzkräfte im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung, die jeweils für 6 bis max. 9 Monate mit 15 – 30 Wochenstunden im Haus beschäftigt werden können. Eine Kraft arbeitet derzeit im Empfang bzw. an der Pforte, die zwei anderen übernehmen Hausmeistertätigkeiten.

Um ein regelmäßiges Angebot und eine Präsenz der Koordination im Generationenhaus sichern zu können, sieht die Koordinatorin folgenden zusätzlichen Personalbedarf:

- 50 % Stelle Koordination für Vertretung und Sicherstellung der Präsenz
- 50-100 % Stelle Hausmeister
- 50 % Stelle für Empfang

Darüber hinaus sollte dem Initiativenzentrum ein Budget zur eigenen Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt werden, aus dem kleinere Beschaffungen und Veranstaltungsreihen etc. unbürokratisch bezahlt werden können.

Fazit

- Aus Vermietungen nimmt das Generationenhaus jährlich ca. 6.000 € ein. Diese Summe sollte dem Initiativenzentrum als jährliches Budget für seine Aktivitäten zur Verfügung gestellt werden, zunächst für zweieinhalb Jahre und bewirtschaftet durch die Koordinatorin. Sollten die jährlichen Mieteinnahmen höher ausfallen oder sonstige Einnahmen erzielt werden, kann das Budget entsprechend aufgestockt werden.
- Eine weitere Aufstockung von hauptamtlichem Personal ist unter den gegebenen städtischen Bedingungen kaum realistisch. Es sollten Wege gesucht werden, auf andere Art und Weise Kräfte zu gewinnen.

Nach zwei Jahren erneute Auswertung der Erfahrungen, incl. Einnahmen- und Ausnahmenrechnung im Rahmen des Budgets. Dann sollte insbesondere auch die Frage geprüft werden, ob eine Ansiedelung des Initiativenzentrums bei der Stadt ausreichend Spielräume für kreative Gestaltungswege und Eigeninitiative der Hausnutzer lässt.